

Zeitschrift: Protar
Herausgeber: Schweizerische Luftschutz-Offiziersgesellschaft; Schweizerische Gesellschaft der Offiziere des Territorialdienstes
Band: 8 (1941-1942)
Heft: 9

Rubrik: Kleine Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sie Fähigkeitszeugnisse vorliegen, die ihre Eignung bescheinigen.

Das Eidg. Militärdepartement setzt die Bedingungen für die Ausstellung von Fähigkeitszeugnissen fest.

Zuständig für die Ausstellung von Fähigkeitszeugnissen ist für Offiziere und höhere Unteroffiziere: die Abteilung für passiven Luftschutz des Eidg. Militärdepartementes; für andere Unteroffiziere und für Unteroffiziersanwärter: der Schul- oder Kurskommandant.

Art. 3. Aus der Luftschutzdienstpflicht kann nur entlassen werden, wer die Voraussetzungen für sie nicht mehr erfüllt oder die Eignung für einen bestimmten Grad nicht mehr besitzt.

Zur Vornahme der Entlassung sind zuständig:

- a) die Abteilung für passiven Luftschutz für:
 - alle Offiziere und die höhern Unteroffiziere der örtlichen Luftschutzorganisationen,
 - alle Angehörigen der Luftschutzorganisationen der allgemeinen Bundesverwaltung und der Militäranstalten,
 - die Leiter der Luftschutzorganisationen der Industrie und der Zivilkrankenanstalten;
- b) der Ortsleiter, nach Genehmigung durch das Territorialkommando: für die andern Unteroffiziere und die Soldaten der örtlichen Luftschutzorganisationen;
- c) der Leiter jeder Luftschutzorganisation der Industrie oder von Zivilkrankenanstalten: für die ihm unterstellten Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten;

Bern, den 10. Juli 1942.

d) die von den besondern Verwaltungen des Bundes und den kantonalen Verwaltungen bezeichneten Stellen: für die Angehörigen ihrer Luftschutzorganisation.

Art. 4. Bei Ernennungen und Entlassungen sind die Vorschriften des Dienstreglementes für die Organisationen des passiven Luftschutzes (Verfügung des Eidg. Militärdepartementes vom 20. Dezember 1940) zu berücksichtigen.

Ueberzählige Luftschutzoffiziere werden nach Weisung der Abteilung für passiven Luftschutz zur Verfügung gestellt oder entlassen.

Art. 2.

Der Abschnitt «A. Organisatorisches» des vorgenannten Beschlusses wird durch einen Art. 4bis folgenden Wortlauts ergänzt:

Art. 4bis. Luftschutzoffiziere sowie Luftschutzärzte ohne Offiziersgrad können in eine Luftschutzorganisation ausserhalb ihres Wohnortes versetzt oder zur Verfügung der Abteilung für passiven Luftschutz gestellt werden.

Angehörige einer Luftschutzorganisation können in eine andere Luftschutzorganisation innerhalb der gleichen Ortschaft versetzt werden.

Die Mutationen werden durch die Abteilung für passiven Luftschutz verfügt.

Art. 3.

Dieser Bundesratsbeschluss tritt am 15. Juli 1942 in Kraft.

Im Namen des schweiz. Bundesrates,

Der Bundespräsident:

Etter.

Der Vizekanzler:

Leimgruber.

Kleine Mitteilungen

Gedanken eines Auslandschweizers.

Es sind noch nicht so viele Wochen her, als ein Auslandschweizer aus der Fremde in die Heimat zurückkehrte. Nach fast 20 Jahren zum erstenmale wieder im Vaterlande, auf der Insel des Friedens und der Ruhe!

Mit gemischten Gefühlen ist er heimgekommen in seine heissgeliebte Heimat, der er in unveränderlicher Treue anhing. Und doch, wie schwer ist es ihm geworden, wusste er doch kaum, wohin sich wenden. Kein Elternhaus wartete seiner, keine Freunde oder Verwandte. Nur noch eine Schwester hatte er irgendwo im Baselbiet, eine schwergeprüfte, abgehärmte Frau. Wie würde diese ihn nun empfangen? Viel Leid und Schmerz, Sorgen und Jammer hatte er die letzten drei Jahre erlebt. Und jetzt kam er nach Hause, von den Ereignissen fast aufgerieben — eigentlich ein Fremder geworden.

Wochen hat es gedauert, bis der Heimgekehrte sich körperlich und seelisch einigermassen erholen konnte. Untätigsitzen war ihm verhasst, und so war er erfreut, als der Befehl zur Nachmusterung kam. Die Heimat konnte ihn gebrauchen, wie wohl das tat. Diensttauglich erklärt, welche Freude hat es ihm bereitet. Er wurde unserem Luftschutz zugeteilt, den heute noch viele leider nicht zu würdigen wissen.

Er meldete sich sofort zum Dienste. Er hatte Zeit und konnte helfen, seine Luftschutz-Kameraden zu entlasten, die in der Erntezeit doppelt belastet sind. Vorbildlich ist die Kameradschaft und das Verhältnis zu den Vorgesetzten ausgezeichnet. Ueberall versuchen sie ihren Untergebenen zu raten und zu helfen.

Unser Auslandschweizer aber taute ebenfalls auf. Täglich macht er seinen Dienst, sei es Tag oder Nacht, und lernte so seine Kameraden kennen. Er fühlte es, dass er aufgenommen wurde in die grosse Familie der Soldaten des Luftschutzes. Die Kameraden sind in jeder Hinsicht bemüht, ihm das Wieder-Hineinleben in die Heimat zu erleichtern.

Gerade als fühlten sie, dass hier ein Mensch war, innerlich verbittert und verzweifelt, an dem man etwas gut zu machen hatte, was in der Fremde vielleicht zerstört worden war, den heiligen Glauben an die Nächstenliebe der Heimat. Da kommt einer und bringt ihm zum Nachtdienst Kirschen, ein zweiter und dritter folgen — er hatte ja fast drei Jahre keine mehr zu essen bekommen.

Andere bringen im Zigarren, die er mit Leidenschaft raucht; auch diese waren in der Fremde spärlich gewesen. Von allen Seiten kommen sie zu ihm, die guten Kameraden vom Luftschutz, und bringen ihm

durch manche Aufmerksamkeit die liebe Heimat wieder nahe.

Leicht ist es ihm geworden, dem Schweizer aus der Fremde, leicht und wohl. Doppelt freudig wird er seinen Dienst erfüllen, doppelt freudig und heiss kann er seine herrliche, schöne Heimat lieben. Verschwunden sind die teils hässlichen Erfahrungen aus der Fremde. Hier in der Heimat herrscht noch der alte Geist des Zusammenhaltens, der Hilfsbereitschaft und Kameradschaft. Dieser Geist existiert in der Fremde leider selten.

Unser Auslandschweizer wird dieses Jahr am 1. August doppelt hell und freudig die heimatlichen Lieder singen unter seinen Kameraden. Er wird vielleicht falsch singen, denn gar lange hat er die Lieder nicht mehr gesungen. Doch was schadet ein falscher Ton im Liede, wenn er nur freudig und aus vollem Herzen, aufrichtig begeistert mitsingen kann mit den Seinen, in diesem Falle mit den Kameraden im Soldatenkleide. Ja, unser Auslandschweizer wird wahrlich fest mitsingen und mit dankbarem Herzen, denn die Kameraden vom Luftschutz gaben ihm erneut den Glauben an die Heimat, den Glauben an Einigkeit, Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft, den Glauben und die Treue an die Heimat, das Vaterland, die Schweiz.

Den Schweizern im Auslande aber möchte ich zurufen am 1. August: Seid gut und einig unter euch, nehmt euch der einsamen und alleinstehenden Schweizer an, auch dann, wenn sie arm sind und arbeitslos. Diese brauchen doppelte Liebe, doppeltes Entgegenkommen. Gar mancher geht der Heimat verloren durch euch selbst, weil ihr ihrer nicht achtet. Aber was ihr an den Ledigen und Einsamen tut, auch das ist Dienst am Vaterlande und der Heimat, denn ihr erhaltet dadurch der Heimat treue Söhne und Soldaten. Nehmt euch ein Beispiel an unserem Heimkehrer, denn diesem gab der Dienst im Luftschutz und seine edle Kameradschaft den Glauben an die Heimat zurück. Treue zur Heimat hat er immer bewahrt, doch den Glauben, den hat ihm der Dienst im Luftschutz zurückgegeben durch seine einige Kameradschaft und Hilfsbereitschaft.

Viele Leute gibt es in der Schweiz, die über unseren Luftschutz mitleidig, spöttisch und herablassend lächeln. Das ist eines Schweizers gar nicht würdig. Es wäre besser, diese Leute würden einmal darüber nachdenken, ernstlich nachdenken, was der Luftschutz eigentlich bedeutet? Muss es euch ein Auslandschweizer erst sagen?

Der Luftschutz ist dazu da, um eure Häuser, das Leben eurer Kinder, Eltern und euch selbst zu bewachen. Er bewacht Tag und Nacht eure Sicherheit. Oder solltet ihr bereits Zürich oder Basel vergessen haben? Danken sollt ihr Schweizer, dass wir einen so gut funktionierenden Luftschutz haben, danken und wieder danken, denn eure Sicherheit liegt auch im Luftschutz, nicht nur in der Grenzbewachung. Es sind nicht nur junge Leute im Luftschutz, sondern auch Väter. Und wiederum sollt ihr Gott danken, dass der Luftschutz bis heute so wenig in Aktion treten musste.

Ihr Schweizer schlafet ruhig und sicher. Der Allmächtige hat unsere schöne Schweiz bis heute eine Insel des Friedens sein lassen, das Asyl von vielen Tausenden; kein Hunger, keine Not, kein Standrecht, keine zerstörten Städte oder Besetzung, keine Bombenangriffe und keine Füsilierungen. Schlafet ruhig, Schweizer, und danket Gott, der über unsere Heimat

wacht. Danket aber auch der edlen und aufrichtigen Kameradschaft der Schweizergoldaten und des Luftschutzes, denn auch sie wachen über eure Sicherheit.

A. S.

Kriegserfahrungen.

«Die Sirene», Illustrierte Zeitschrift des Reichsluftschutzbundes (Deutscher Verlag, Berlin), veröffentlicht in Nr. 15, zweites Juliheft 1942, unter dem Titel «Auf der Spur des Terrors» Ausführungen von Oberstabsluftschutzführer H. Jährg über die Grossangriffe auf deutsche Städte durch britische Flieger. Eigentlich alles, was auch bei uns bei der Instruktion der Luftschutzwarte und der Hausfeuerwehren immer wieder erwähnt wird, hat sich bei der Abwehr dieser Angriffe als richtig erwiesen. Wir entnehmen dem erwähnten Artikel einige Abschnitte, die uns das deutlich vor Augen führen sollen.

«Viele — auch luftschutzkundige und durchaus verständige — Menschen glauben, dass angesichts des Ausmasses von Terrorangriffen die Grenze der Wirksamkeit des Selbstschutzes (Luftschutzwarte und Hausfeuerwehren) *) bei weitem überschritten würde. «Was soll man mit Sandtüte und Feuerpatsche noch gegen solche Brände ausrichten?» ist eine weitverbreitete Ansicht. Sie ist falsch, einwandfrei und nachweisbar falsch! Auch die grössten Feuersbrünste entstehen aus kleinen Bränden. Diese aber kann man immer, auch mit den begrenzten und einfachen Mitteln des Selbstschutzes, erfolgreich bekämpfen. Tausende von Beispielen beweisen es! Der Selbstschutz, so wie er heute in Deutschland einsatzbereit steht, ist also im Falle von Terrorangriffen nicht etwa gegenstandslos geworden, sondern mehr denn je die unbedingt notwendige Voraussetzung für einen erfolgreichen Widerstand überhaupt. Wenn bei «leichten» Luftangriffen die Bevölkerung allenfalls noch darauf *hoffen* kann, dass vielleicht doch noch ein Löschzug der Luftschutzpolizei (Dienstzweig Feuerwehr der örtlichen LO) zu Hilfe kommen könne, so ist dies bei sehr schweren Angriffen naturgemäss völlig ausgeschlossen. Die Kräfte der Luftschutzpolizei (örtliche LO) sind mit der Bekämpfung der Schäden an den wichtigen öffentlichen Gebäuden mehr als hinreichend beschäftigt. Wenn die Bevölkerung sich nicht selbst zu helfen weiss, brennen ihre Häuser herunter. Das muss jeder wissen. Wer auf andere als auf die eigene Hilfe baut, hat das Nachsehen. Diese Grunderkenntnis des Selbstschutzes muss angesichts der Terrorangriffe noch viel stärker in das Bewusstsein der städtischen Bevölkerung eindringen.

Die Geräte, Werkzeuge und Mittel des Selbstschutzes im Kampf gegen Brandbomben, Feuer, Verschüttung, Verletzungen und andere Gefahren mehr, die im Hinblick auf Luftangriffe geringeren Umfanges gefordert und beschafft wurden, bewährten sich auch bei den Terrorangriffen vorbehaltlos. Diese Feststellung berechtigt zu der Ueberzeugung, dass der Selbstschutz, so wie er heute steht, auch den stärksten Luftangriffen keineswegs hilflos ausgesetzt ist. Notwendig ist durchweg lediglich eine *Verstärkung* der Ausrüstung. Eine Luftschutzhandspritze in einem grossen Wohnhaus, dazu eine Feuerpatsche, zwei Tüten Sand, ein Eimer Wasser reichen allenfalls aus, eine Brandbombe unschädlich zu machen. Bei Terrorangriffen aber muss

*) Die Anmerkungen in Klammer geben die Organe an, die bei uns die Funktionen der entsprechenden deutschen Organe übernehmen. (Red.)

jeder damit rechnen, dass ihm sechs oder zehn Brandbomben ins Haus fallen können. Dafür aber können natürlich die Gerätschaften und Mittel, wie sie oft genug noch die Regel sind, nicht genügen. Für jedes Treppenhaus eine Luftschutzhandspritze, Löschwasser in allen verfügbaren Behältern, Fässern, Badewannen, Eimern, dazu Löschsandtüten auf allen Treppenabsätzen, in allen Ecken und Winkeln des Dachgeschosses und der Wohnungen, in Kisten und Kästen, Reserven davon im Hauseingang, auf dem Hof und wo überall Platz frei ist, mehrere kräftige Einreissaken, mit denen man auch wirklich etwas anstellen kann, Feuerpatschen in grosser Zahl zum Ausschlagen der Funken, kräftige Aexte und Beile — das alles und noch mehr sind die Waffen des Selbstschutzes im Kampf gegen die Terrorangriffe! Wo dieser Stand der Ausstattung nicht erreicht ist, müssen Luftschutzwart und Hausbesitzer, unterstützt von allen Hausbewohnern, unverzüglich daran gehen, die Verteidigungsbereitschaft des Hauses zu erhöhen. Opfer und Unbequemlichkeiten müssen selbstverständlich übernommen werden. Sie sind immer noch geringer als die Opfer und die Unbequemlichkeiten, die die Hausbewohner auf sich nehmen müssen, wenn ihr Haus und ihr ganzer Besitz niedergebrannt ist.

Ein Terrorangriff hat Erscheinungen im Gefolge, die das Vorstellungsvermögen der meisten Menschen übersteigen und die infolgedessen eine starke Schockwirkung auslösen. Dadurch wird der Einsatz gelähmt oder ganz unmöglich gemacht. Es ist also notwendig, dass sich jeder gedanklich mit dem vertraut macht, was ihn im Falle eines Terrorangriffes erwartet, damit er von den Geschehnissen nicht seelisch überwältigt wird. Die Erfahrungen und Eindrücke, die man bislang bei Luftangriffen geringeren Ausmasses gemacht hat, reichen bei weitem nicht aus, um sich eine plastische Vorstellung von den Terrorangriffen zu machen. Davon kann keine Rede sein: Im Luftschutzraum sitzen oder liegen, die Zeitung lesen oder ein Spielchen machen, alle halben Stunden einen beschaulichen Kontrollgang durch's Haus — nein, ein Terrorangriff sieht ganz anders aus! Die Luft ist erfüllt vom Brausen der Motoren, von dem unaufhörlichen Wummern und Bellen der Flack, vom Heulen und Kriechen der Bomben, die Nacht ist durch Flammen- und Leuchtbomben zum Tage geworden, der Feuersturm rast durch die Strassen, die Hitze wird unerträglich, Funkenregen sprüht vom Himmel, Mörtelstaub erschwert das Atmen und legt sich auf Augen, Rachen und Lunge, über allem ein beissender Qualm...! Nur wer starke Nerven hat, wer mit Mut und Härte gesegnet ist, kann in diesen Stunden bestehen. Nur wer seelisch dem Grauen gewachsen ist, kann sinnvolle Hilfe leisten. Deshalb ist es notwendig, dass sich jeder in Gedanken damit vertraut macht, wie sich so ein Terrorangriff darstellt, dass jeder durch strenge Selbsterziehung sich härtet an Nerven, Geist und Seele, um in der grossen Stunde der Bewährung die Feuerprobe zu bestehen.

Es leuchtet ein, dass insgesamt bei Terrorangriffen an den Selbstschutz weit grössere Anforderungen gestellt werden müssen, als sie bisher angesichts der ungleich leichteren Angriffe gestellt zu werden brauchten. Die Unterscheidung in Selbstschutzkräfte — also die polizeilich herangezogenen — und sonstige Hausbewohner wird völlig gegenstandslos. Jeder einzelne, ob Mann oder Frau, jung oder alt, schwach oder stark, ist zum Kampf aufgerufen und muss sich einsetzen bis zum letzten. Das ist keine Phrase, über die man

sich hinwegsetzen kann! Nein, jeder hat sich wirklich bis zum letzten einzusetzen! Mag es draussen noch so knallen, mag die Situation noch so beängstigend sein — das Haus muss ständig in allen seinen Teilen kontrolliert werden; wenn Brandbomben eingeschlagen haben, müssen sie rücksichtslos angegriffen werden, auch wenn damit erkennbare Gefahren verbunden sind. Niemand darf sich zurückziehen, weil ihm die Sache zu brenzlich wird. Niemals darf der Kampf aufgegeben werden in der Meinung, es wäre doch alles verloren. Gelingt es nicht, die Brandbomben unschädlich zu machen, so müssen die Entstehungsbrände entschlossen bekämpft werden; breiten sie sich doch aus, so muss mit allen Mitteln und unter Einsatz aller Kräfte versucht werden, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Auch wenn der ganze Dachstuhl schon in Flammen steht, darf das noch kein Signal sein, den Kampf aufzugeben. Die Ausbreitung über die natürlichen Brandabschnitte — Brandmauern und Decken — muss und kann verhindert werden. Und selbst wenn das ganze Haus in Flammen stehen sollte, muss wenigstens alles getan werden, damit der Brand nicht auf die benachbarten Häuser übergreift. Wenn der Selbstschutz so kämpft, rücksichtslos gegen sich selbst, mutig und entschlossen, dann können auch Terrorangriffe nicht zu Katastrophen werden.

Niemand wird bestreiten, dass der Selbstschutz in seiner Gesamtheit noch weit davon entfernt ist, dieses ausserordentliche Mass an Härte zu dokumentieren. Das soll kein Vorwurf sein, denn — wie gesagt — bisher brauchten solche hohe Anforderungen an den Selbstschutz auch nicht gestellt zu werden. Mancher meint, er hätte bereits seine Pflicht getan, wenn er versuchen würde, eine oder auch mehrere Brandbomben unschädlich zu machen. Wenn es aber ein Dutzend sind, wenn gar schon ein Brand entstanden ist, wenn die Bekämpfung mit Gefahr verbunden ist, dann hätte man das Recht, den Kampf aufzugeben und sich zurückzuziehen. Diese Auffassung, so verständlich sie auch sein mag, ist angesichts der Terrorangriffe nicht haltbar. Wir müssen an unser Tun und Lassen im Luftschutz eindeutige soldatische Maßstäbe anlegen. Wir müssen das Wort des Reichsmarschalls wahrnehmen, dass der Kämpfer im Luftschutz ebensoviel Verantwortung hat wie der Soldat an der Front. Wenn wir uns alle als wirkliche Soldaten der Heimat fühlen, dann ist es auch unmöglich, dass Luftschutzwart, Selbstschutzkräfte und andere Hausbewohner vor der Gefahr kapitulieren, weil der Kampf mit Gefahren verbunden ist. Dann ist es unmöglich, dass jemand lieber — mag das Haus abbrennen — den nächsten Bunker oder öffentlichen Luftschutzraum aufsucht, weil er sich dort sicherer vorkommt. Dann ist es auch unmöglich, dass ganze Strassenzüge in Schutt und Asche fallen.

Hierin liegt die wichtigste Erkenntnis und Erfahrung aus den Terrorangriffen. Zahllose Beispiele heldenmütigen und deshalb auch erfolgreichen Einsatzes von Selbstschutzkräften sind der Beweis dafür, dass die Forderung nach ungleich grösserer Härte, Einsatzbereitschaft und Opferwilligkeit nicht eine utopische Forderung ist. Was in zahllosen Fällen Frauen, junge Mädchen, Greise, halbe Kinder und Invaliden aus der Kraft ihrer starken Seele heraus zu leisten vermochten, das kann mit Fug und Recht von jedem Deutschen verlangt werden. Die vielen Beispiele opfermutigen Einsatzes, die erstaunlich sind, wie so vieles in unserer grossen Zeit, berechtigen zu dieser Forderung.

Reichsmarschall Göring sagte kürzlich:

«Ich verlange von jedem einzelnen in der Heimatfront die gleiche Härte, wie sie draussen die kämpfende Front besitzt. Ich erwarte, dass auch in der Heimat jeder einzelne härter und härter wird!»

Dieses Wort gilt für den Selbstschutz ganz besonders. Niemand kann sich seiner Berechtigung verschliessen, niemand kann sich seiner Notwendigkeit entziehen. Wenn der Geist unserer Frontsoldaten auch die Heimat beseelt, wenn jeder sein äusserstes hergibt an Mut und Entschlossenheit, dann werden auch die Terrorangriffe der Briten nur von geringer Wirkung bleiben. Diesen Geist der soldatischen Härte in den Selbstschutz zu verpflanzen, ist die *vordringlichste* Aufgabe.

Mancher glaubt, dass er niemals soviel Mut und Tapferkeit aufbringen könne. Wenn es darauf ankäme, wenn er plötzlich der Gefahr gegenüberstehe, dann lähme die Angst seinen Schritt, verwirre seine Gedanken und mache ihn zu jeder heldischen Tat unfähig. Ich habe viele Menschen gesprochen, die an sich selbst das einzig mögliche Rezept gegen diese seelische Schwäche ausprobiert haben. Es heisst: Angreifen, den ersten Schritt tun! Der zweite und die weiteren Schritte fallen dann schon viel leichter.

Um die Menschen dazu zu bringen, den ersten Schritt zu tun, der der entscheidende ist, muss der Selbstschutz — und das ist eine weitere grundlegende Erkenntnis und Erfahrung aus den Terrorangriffen — eine unmittelbar spürbare Führung haben. Es hat sich tausendfach gezeigt, dass ein Haus vor der sicheren Zerstörung bewahrt wurde, wenn in dem entscheidenden Augenblick ein einziger da war, der durch seine Haltung ein Beispiel gab, der das Kommando an sich riss, der alle anderen beflügelte und einsetzte. Meist waren es die Amtsträger des Reichsluftschutzbundes, die dieses Beispiel gaben. Sie waren die Mauern im Sturm, an denen sich die Flut der Verzweiflung brach. An ihrem Beispiel richteten sich die Schwachen und Zagen auf. Ihre Sachkenntnis, ihre idealistische Einstellung und ihre Entschlossenheit müssen dem Selbstschutz das Gepräge geben. Dann wird der Selbstschutz Schlagkraft bekommen.»

Diese wirklichkeitsnahen Ausführungen zeigen deutlich, welche schwere Aufgabe allen Luftschutzorganisationen und vor allem auch den Hauswarten und Hausfeuerwehren im Ernstfalle wartet. Die technische Ausbildung bei den örtlichen LO mag recht weit fortgeschritten sein, was aber sicher noch vielerorts fehlt, ist diese Härte, von der der Autor dieses Artikels spricht. Diese Härte können wir erreichen, indem wir uns immer und immer wieder den Sinn unserer Verteidigung vor Augen halten, uns also geistig richtig einstellen und zudem jede Gelegenheit benutzen, um auch unsern Körper zu stählen. Es kann nicht genug darauf hingewiesen werden, dass sich jeder Luftschutzesoldat unbedingt sportlich betätigen sollte.

Bomben, Wasser und Sand...

«Eine blosser Erfüllung der Luftschutzvorschriften, die dem Buchstaben Genüge leistet, nützt nur wenig.» Zu dieser Schlussfolgerung kommt ein von den «Münchner Neuesten Nachrichten» nach Westdeutschland entsandter Redaktor auf Grund seiner Erhebung in den bombengeschädigten Gebieten. So hatte z. B. ein Kölner Geschäftshaus nur einige Invalide als Brandwache angestellt. Der Vorschrift war Genüge getan, aber dem ausbrechenden Brand gegenüber

waren die Leute machtlos. Die wesentlichste Lehre aus den grossen Luftangriffen ist das notwendige Anlegen von grossen Wasser- und Sandvorräten. Der Berichtserstatter der «MNN.» führt u. a. darüber aus:

«Viele Anwesen konnten nur dadurch gerettet werden, dass sämtliche Wasserbehälter und Wassertonnen auf den Speichern und die Badwannen in den Wohnungen bei Beginn der grossen Angriffe gefüllt waren. Es muss immer damit gerechnet werden, dass unter der Einwirkung des Angriffes die Wasserversorgung ins Stocken gerät oder dass durch den gleichzeitigen Einsatz sämtlicher verfügbarer Motorspritzen das vorhandene Wasser aufgebraucht wird. In zahlreichen Städten Westdeutschlands ist man deshalb dazu übergegangen, durch Anlage von Löschteichen und Zisternen einen zusätzlichen Wasservorrat zu schaffen. Die Mengen von Sand, die vorhanden sein müssen, wurden nach den Erfahrungen der Rheinprovinzen in Westfalen als ausserordentlich bezeichnet. Ein Polizeioffizier nannte uns die Zahl von drei grossen Tüten Sand, die mindestens für jedes Zimmer bereitstehen müssten. Ueberall in diesen Städten sieht man auf den Strassen und öffentlichen Plätzen die der Bevölkerung zur Verfügung stehenden Löschsandhaufen. Auch die Wichtigkeit von Geräten, wie Beile und Einreissähken, hat sich gezeigt. Der Besitzer eines Einfamilienhauses in einem Kölner Vorort berichtet, dass er sich nur deshalb der Stabbrandbombe, die in den Speicher gefallen war, nähern konnte, weil er sich auf seinen alten Eispickel, den Begleiter auf vielen Hochgebirgstouren, besann und damit die Bodenbretter aufriss.»

«Fluchtokraten» werden die Leute in Westdeutschland genannt, die auf Grund ihres Geldbeutels in weniger gefährdete Gebiete übersiedeln. Nun, «Fluchtokraten» sollen nach allgemeinen Informationen die Ausnahme sein. Die Bewohner der westdeutschen Gebiete stehen also bis heute den Engländern punkto Nervenstärke nicht nach. (Die Tat, Zürich.)

Minenkampf im 16. Jahrhundert.

Der Minenkampf, der zu den wichtigsten Kriegsmitteln der Gegenwart gehört, ist keineswegs eine moderne Erfindung, sondern wurde schon in weit zurückliegenden Feldzügen mit Erfolg angewandt. Eine fesselnde geschichtliche Erinnerung an den Minenkampf in früherer Zeit findet sich in einer Schilderung der Türkenkriege. Wie aus den mitgeteilten Einzelheiten über die Belagerung von Wien im Jahre 1529 hervorgeht, wurde die Technik des eigentlichen Minenkampfes aus dem Morgenlande nach Europa gebracht. Erst die Kunstfertigkeit der Türken auf diesem Gebiete forderte Gegenmassregeln derselben Art heraus. «Unter dem Dunst und Hall des Schiessens», so erzählte Ranke, «bereiteten nun aber die Türken noch einen ganz andern Angriff vor. Welches auch die Meister gewesen sein mögen, von denen sie ursprünglich darin unterwiesen worden sind, Armenier oder andere, eine Hauptstärke ihrer damaligen Belagerungskunst bestand in dem Untergraben der Mauern, dem *Anlegen von Minen*. Die Abendländer erstaunten, wenn sie derselben später einmal ansichtig wurden, mit Eingängen, eng wie eine Tür, dann weiter, nicht eigentlich mit einem Bergwerk zu vergleichen, hatte wohl abgemessene, weite Höhlungen, zugleich darauf berechnet, dass das stürzende Gemäuer nach innen, nicht nach aussen fallen musste.

Diese Kunst, denn eigentliches Belagerungsgeschütz führten sie nur wenig bei sich, wendeten die Türken

nun auch bei Wien an. Hier aber trafen sie auf ein Volk, das sich ebenfalls auf unterirdische Arbeiten verstand. Gar bald bemerkte man in der Stadt das Vorhaben des Feindes. Wasserbecken und Trommeln wurden aufgestellt, um die geringste Erschütterung des Erdbodens daran wahrzunehmen; man lauschte in allen Kellern und unterirdischen Gemächern und grub ihnen dann entgegen. Es begann gleichsam ein Krieg unter der Erde. Schon am 2. Oktober wurde eine halbvollendete Mine des Feindes gefunden und zerstört. Bald darauf war eine andere gerade noch im rechten Augenblick entdeckt, als man schon anfang, sie mit Pulver zu füllen. Die Minierer kamen einander zuweilen so nahe, dass eine Partei die andere arbeiten hörte; dann wichen die Türken in einer andern Richtung beiseite.» r.

Les denrées alimentaires et les «gaz de combat».

Utilisera-t-on encore des «gaz de combat» durant cette guerre? Si oui: et chez nous? Chi lo sà, dirait l'Italien. Mais c'est possible. Donc occupons-nous de ce cas. La fixation des matières volatiles odorantes (gaz de combat, etc.) par les matières alimentaires, tels que le café, le beurre, le lait, est un fait bien connu et cette question acquiert aujourd'hui une grande importance en raison de l'altération possible des denrées alimentaires par ces substances toxiques: Ypérite, phosgène, chloropicrine, léwisite, acide cyanhydrique, etc. La détection des gaz agressifs doit constamment tenir en éveil l'attention et la perspicacité du chimiste et... le détenteur des marchandises. Les pouvoirs publics se sont préoccupés de la protection des distributions d'eau contre les bombardements aériens. Il faut envisager, en

effet, la possibilité de la souillure de l'eau des réservoirs par des bombes contenant des toxiques liquides tels que l'ypérite, la léwisite ou des toxiques dégagant des vapeurs arsénicales. Quoi qu'il en soit, lorsqu'il s'agit de l'éclatement d'une bombe ayant introduit dans une eau des composés gazeux arséniés, des dosages s'imposent afin de s'assurer de la qualité de l'arsénic qui persiste. Comme autres moyens d'épuration de ces eaux, M. Schoofs, conseille dans «Vita», à part l'ébullition, l'addition d'eau de javel, d'une solution de chlorure de chaux, de permanganate de potasse, d'hypo-sulfite de soude, de charbon activé. L'aération des denrées peut aider parfois ainsi que le chauffage et la cuisson. Souhaitons de tout cœur que les événements rendent nos précautions inutiles. r.

Sprechende Zahlen!

Das Ergebnis der Sammelaktion der S.N.S. 1940 betrug über acht Millionen Franken. Dieses Resultat war für die Umwelt ein sprechendes Zeugnis der Opferbereitschaft unseres Volkes und der engen Verbundenheit von Armee und Hinterland. Kummer und Sorge in mancher Wehrmannsfamilie konnten dadurch gelindert werden. Heute sind die Zeiten noch schwerer. Das Schweizervolk bewiese deshalb erneut seine totale Einsatzbereitschaft. Jeder spende nach bestem Vermögen für unser Land, für unsere Armee!

Sie fragen - wir antworten

Unter dieser Rubrik sollen Fragen unserer Leserschaft aus dem Gebiete des Luftschutzes, die ein allgemeines Interesse beanspruchen können, beantwortet werden. Wir hoffen, dadurch einen nutzbringenden Austausch von Erfahrungen herbeizuführen. Die Fragen sind an den Redaktor der «Protar» zu richten.

Nous répondons à vos questions

Sous cette rubrique nous répondons aux questions d'intérêt général concernant la défense aérienne, posées par nos lecteurs. Nous espérons de provoquer de cette façon un échange intéressant d'expériences dans la défense aérienne. Nous vous prions d'adresser vos questions au rédacteur de la revue «Protar».

20. Oertliche Luftschutzkommission. — Welches sind die Aufgaben und Befugnisse der örtlichen Luftschutzkommission bei der heutigen Organisation des passiven Luftschutzes?

Die A + PL erteilt darauf folgende Antwort: «Was die Kompetenzen und Aufgaben der örtlichen Luftschutzkommission anbetrifft, verweisen wir auf das DR 41, Ziffer 11, in welcher folgendes enthalten ist:

„In jeder luftschutzpflichtigen Gemeinde besteht eine örtliche Luftschutzkommission, in welcher die Verwaltungszweige der Polizei, Feuerwehr, des Gesundheits- und des Bauwesens vertreten sind.

Ihr liegt die Unterstützung des Ortsleiters in personellen, sachlichen und finanziellen Fragen ob.

Daraus geht hervor, dass die örtliche Luftschutzkommission einerseits das Bindeglied zwischen Gemeinde und Luftschutzkommando und andererseits, infolge ihrer Zusammensetzung aus Fachleuten, beratende Instanz ist. In Frage kommen hauptsächlich die prinzipiellen Abklärungen von Angelegenheiten, damit einerseits das Kommando der Luftschutzorganisation den gestellten Aufgaben gerecht werden kann und andererseits die Interessen der Gemeinde gewahrt bleiben, wie dies z. B. in baulichen Fragen der Fall ist.

Wenn wir zudem Art. 10 des zitierten DR betrachten, der besagt:

„Der Ortsleiter ist der Kommandant der örtlichen Luftschutzorganisation und sorgt überdies für die Durchführung der Massnahmen, die von der Bevölkerung getroffen werden müssen. Seine Verantwortlichkeit erstreckt sich auf diese Aufgaben und besteht insbesondere für die Ausbildung, soweit sie in seine Zuständigkeit fällt, den Zustand des Materials und die Bereitschaft seiner Organisation“;

und Art. 102:

„Unbeschadet der Oberleitung durch die Abteilung für passiven Luftschutz sind die Luftschutzorganisationen während des Aktivdienstes den örtlich zuständigen Territorialkommandos unterstellt“;

so geht daraus eindeutig hervor, dass die Luftschutzorganisationen militärisch unterstellt sind und dass die örtliche Luftschutzkommission einzig beratendes Organ bleibt.»